

Für Würzburg fehlen Bevölkerungszahlen für die Zeit nach 1621 bis zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs, aber es ist kaum anzunehmen, daß hier die Entwicklung wesentlich anders gewesen ist als in anderen Städten.

Nach den Untersuchungen von Strakosch-Grossmann<sup>1)</sup> hat in den deutschen Städten von mehr als 10.000 Einwohnern (nach dem Stand von 1905) die Bevölkerung bis zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges zugenommen. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges trat überall eine erhebliche Abnahme ein, die in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wieder von einer Steigerung der Bevölkerungszahl abgelöst wurde. Nach seinen Berechnungen war die mutmaßliche Bevölkerung des deutschen Reiches (nach den politischen Grenzen 1914) um das Jahr 1475 = 17.640.000. In der Zeit von 1600—1620 kommt er zu einer Einwohnerzahl von 20.954.000 und Mitte des 17. Jahrhunderts auf 13.296.000. Danach hatte der Bevölkerungsverlust während des Dreißigjährigen Krieges rund  $7\frac{1}{2}$  Millionen Menschen betragen. Die Bevölkerung wäre mithin auf  $\frac{2}{3}$  zurückgegangen. Nach anderen Quellen wird der Rückgang der Bevölkerung während des Dreißigjährigen Krieges auf die Hälfte oder gar ein Viertel geschätzt<sup>2)</sup>, und zwar soll nach ihnen der Menschenverlust, den die Landbevölkerung erlitten hat,  $\frac{3}{5}$ , der Verlust der Stadtbevölkerung  $\frac{2}{5}$  betragen haben<sup>3)</sup>.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gründe für die säkulare Preisbewegung komplexer Natur waren und sie nicht auf eine Ursache zurückgeführt werden kann, doch scheint es, als ob der Bevölkerungsbewegung eine wesentliche Rolle zukam. Die Auswirkung der Bevölkerungsbewegung auf die Preise war in der früheren Zeit anders als heute. Eine Zunahme der Einwohnerzahl einer Stadt und der im Zusammenhang damit größere Verbrauch an Nahrungsmitteln führte schon dadurch zu Preissteigerungen, daß man gezwungen war, entweder schlechtere oder vom Ort entferntere Böden für die Deckung der Nachfrage heranzuziehen. Die Preissteigerung wird umso stärker gewesen sein, je mehr die Bevölkerungszunahme sich in den Städten vollzogen hat<sup>4)</sup>. Das gilt zum mindesten für die Zeit, in der

<sup>1)</sup> Strakosch-Grossmann. Die Volkszahl der deutschen Städte in Gegenwart und Vergangenheit. Kornneuburg 1907.

<sup>2)</sup> W. Menzel. Geschichte der Deutschen. Scherr. Deutsche Kultur und Sittengeschichte.

<sup>3)</sup> Inama—Sternegg. Die volkswirtschaftlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges für Deutschland. Historisches Taschenbuch F. R. v. Raumer. 1864.

<sup>4)</sup> Dazu ist zu bemerken, daß die Zunahme der Städte auch in der früheren Zeit in der Regel durch Zustrom aus den ländlichen Bezirken erfolgt ist. Nach Kötzschke, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters, Jena 1925 S. 576, war die Sterblichkeit in den Städten so groß, daß sie aus sich selbst meist kein natürliches Wachstum aufwiesen, und um sich zu erhalten, des Zuzugs von außen bedurften.

GRÖSSE DER BEVÖLKERUNG IN MÜNCHEN<sup>1)</sup>

1500	10 800	1630	20 000	1680	23 000
1580	20 000	1640	18 000	1690	25 000
1600	18 000	1650	17 000	1700	24 000
1610	20 000	1660	18 500	1800	45 000
1620	22 000	1670	21 000		

GRÖSSE DER BEVÖLKERUNG IN AUGSBURG<sup>2)</sup>

1541—1550	40 000	1641—1650	21 000	1731—1740	31 000
1551—1560	46 000	1651—1660	20 000	1741—1750	31 000
1561—1570	50 000	1661—1670	21 000	1751—1760	31 000
1571—1580	45 000	1671—1680	25 000	1761—1770	33 000
1581—1590	43 000	1681—1690	26 000	1771—1780	31 000
1591—1600	46 000	1691—1700	27 000	1781—1790	33 000
1601—1610	45 000	1701—1710	26 000	1791—1800	33 000
1611—1620	48 000	1711—1720	27 000	1807	39 430
1621—1630	42 000	1721—1730	29 000	1818	40 695
1631—1640	25 000				

## GRÖSSE DER BEVÖLKERUNG IN WÜRZBURG

1512	5 365	1622—1700	—	1798	15 538
1571	8 590	1701—1703	13 883	1805	20 000
1621	9 872	1788	21 380	1818	26 465

in den Produktionsbedingungen keine strukturellen, und zwar kompensierenden Veränderungen, etwa durch verbesserte Technik, insbesondere Agrartechnik, eingetreten sind<sup>3)</sup>.

Läßt sich eine Abhängigkeit des Trends der Nahrungsmittelpreise von dem der Bevölkerungsbewegung nachweisen, und die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung sprechen dafür, so wäre dies als einer der wichtigeren Bestimmungsgründe für die Preisbewegung des 16. und 17. Jahrhunderts von Bedeutung.

## BEVÖLKERUNG UND REALLOHN

Wie haben die Löhne sich gegenüber der Bevölkerungsbewegung verhalten? Zunächst scheint es, da die Nominallöhne, sowohl im 16. Jahrhundert während der Periode der Bevölkerungszunahme, als auch während der Periode der Bevölkerungsabnahme im 17. Jahrhundert gestiegen sind, als ob kein Zusammenhang bestehe. Anders jedoch, wenn wir die Löhne in ihrer realen Bedeutung betrachten, also Lohn, dividiert durch

<sup>1)</sup> Die Zahlen des 17. Jahrhunderts sind aus: H. Rost, Bevölkerungs- und Gewerbestatistik Münchens im 17. Jahrhundert Wörishofen 1902, s. auch F. Elser. a.a.O. Die Zahlen des 16. Jahrhunderts sind aus unveröffentlichten Quellen.

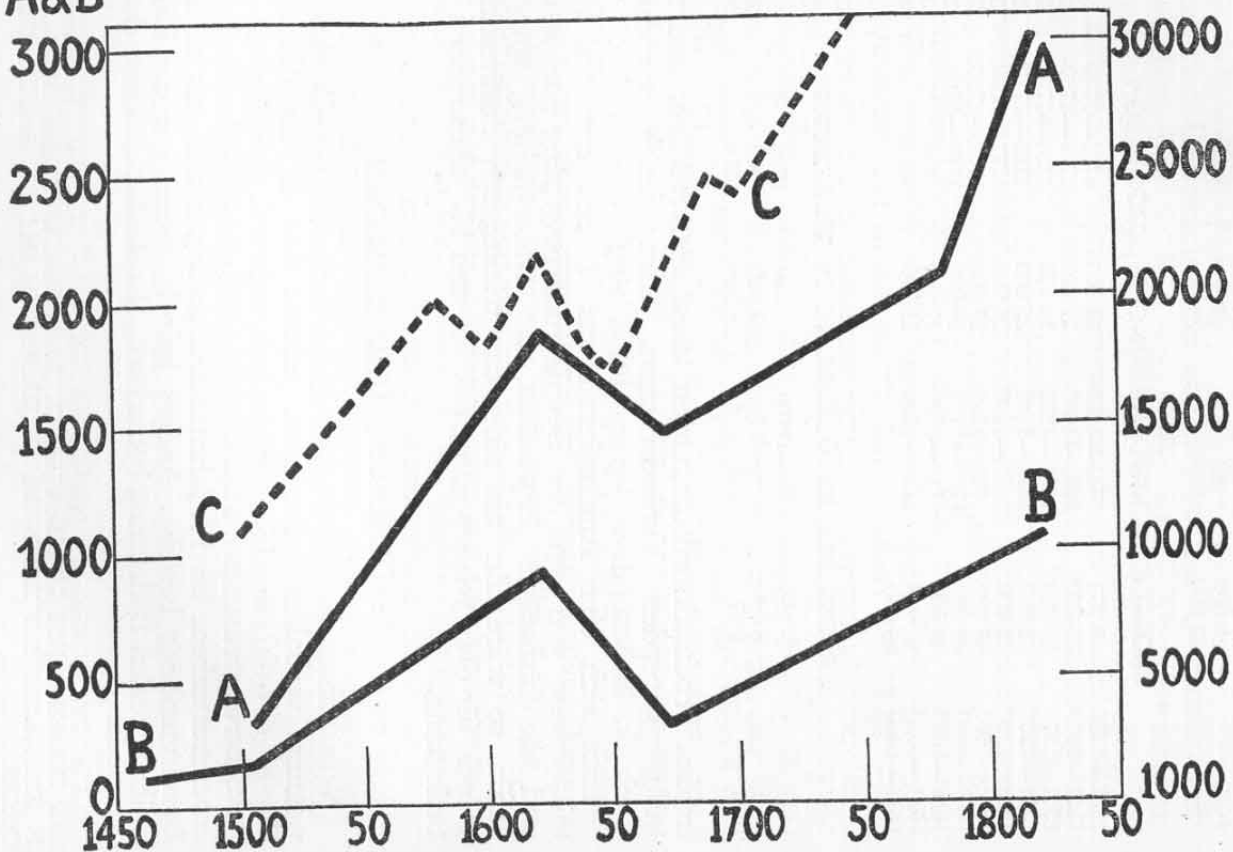
<sup>2)</sup> Aus: „Der schwäbische Postbote“ H. Rost. Feuilleton der Neuen Augsburger Postzeitung 1905, s. auch G. Schmoller Deutsches Städtewesen in älterer Zeit, Bonn 1922.

<sup>3)</sup> W. Abel. Agrarkrisen und Agrarkonjunktur in Mitteleuropa. Berlin 1935.

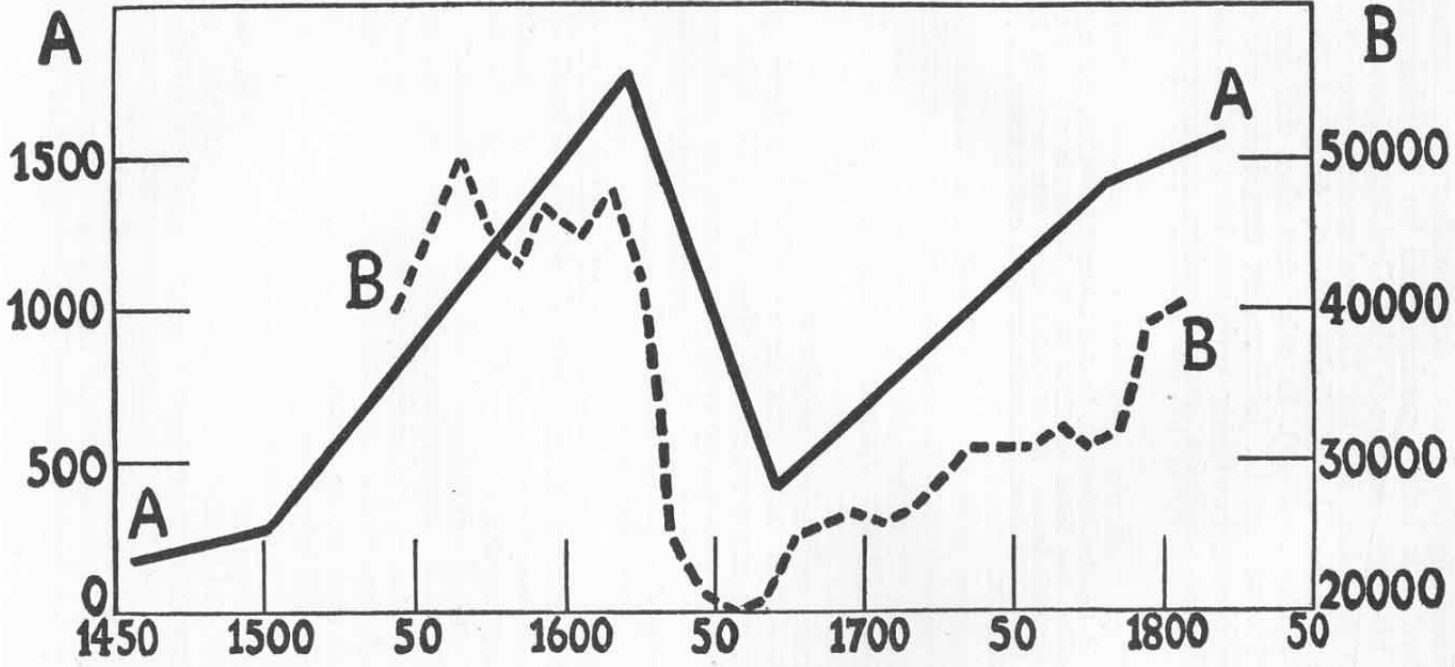
MÜNCHEN: A = Weizenpreise.  
B = Haferpreise.  
C = Einwohnerzahl.

A&B

C



AUGSBURG : A = Roggenpreise.  
B = Einwohnerzahl.



die Veränderung der Preise, der Bevölkerungsbewegung gegenüberstellen. Wir haben gesehen, daß im 16. Jahrhundert und im 17. bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges der Reallohn gesunken ist. Im 17. Jahrhundert, von 1620—1670 hat sich indessen der Reallohn erhöht, da die Löhne stiegen, und die Preise sanken<sup>1)</sup>. Es zeigt sich also, daß der Reallohn sich im 16. wie im 17. Jahrhundert umgekehrt wie die Preis- und Bevölkerungsbewegung verhalten hat; anders ausgedrückt die Reallöhne verliefen reziprok dem Angebot an Arbeitskräften.

---

<sup>1)</sup> Auch in Spanien sehen wir in den Jahren 1601—1611, daß sich die Reallöhne gegenüber dem Stand von Ende des 16. Jahrhunderts, infolge einer starken Bevölkerungsverminderung, hervorgerufen durch eine pestartige Epidemie zu Ende des 16. Jahrhunderts, um mehr als 40 % erhöht haben, E. J. Hamilton, a.a.O. S. 278, 281.